

Der Schneider von Ulm : 100 Jahre tot

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schneider von Ulm = 100 Jahre tot



Der «Fliegende Schneider von Ulm» auf einem schwäbischen Neujahrsblatt. Mit einer großen Schere in der Hand. Unter dem Bild ein Vers: Die Schneiderkunst ist hoch gestiegen, daß wir zuletzt noch lernen fliegen

überzog. Schnallte er dieses um seinen Leib, so breitete sich rechts und links von ihm je ein Flügel aus. Er glich in diesem Anzuge einer riesigen Fledermaus – als Ikarus sich einst geflügelt in die Lüfte hob, dürfte er nicht anders ausgesehen haben. + Der moderne Ikarus in Ulm war auch seiner Sache so sicher, daß er öffentlich ankündigen ließ, er werde an einem bestimmten Tage vom Turm des Münsters seinen Flug über seine Vaterstadt Ulm unternehmen; wahrscheinlich waren seine Versuche im Zimmer gelungen und er nahm an, daß ihn in freier Luft sein Flügelpaar noch besser tragen würde. + Natürlich machte sein Vorhaben in Ulm außerordentliches Aufsehen. Da inzwischen

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurden in Deutschland viele Versuche von Luftfahrten mittels Ballons gemacht. Dies bewog wohl den Ulmer Schneider Ludwig Albrecht Berblinger zum Nachdenken, wie man ohne Ballon, dem Vogel gleich, den menschlichen Körper mit Flügeln versehen könne. Während er den Ulmern Röcke nähte, grübelte er darüber nach, wie auch der Schuldigste der Menschen sich im Flügelleide von der Erde entfernen könnte. Von der Idee schritt er zur Ausführung, indem er ein Stahlgestell herstellte, welches er mit einem seidenen Stoff

er ins Gefängnis käme, wenn er nicht flöge und daß er auf die Erde fallen könne, wenn er den Vogel spiele. Das letztere erschien ihm noch zweifelhafter als das erstere und so schwankte er nicht

sich in die Lüfte. + Ein krachendes Gelächter und Geschrei, welches sich zu immer neuen Salven erhob, durchbrach im Augenblick darauf die feierliche Stille. Meister Berblinger war eben mit seinen Flügeln gemächlich in die Donau ge-



Luftreise des geflügelten Schneiders von Ulm im Jahre 1811. Berblinger starb am 28. Januar 1829

länger und beschloß, den Flug zu wagen. Nur ließ er den Plan fallen, vom Münster abzufliegen, sondern begnügte sich damit, von der Adler-Bastei, dicht am Donaustande, abzufliegen. Am anderen Ufer harter die Menge des neuen Schauspiels, und der König vergnügte sich über den Humor, der sich bei diesem

Volksfeste entwickelte. Denn auch er hegte längst die Ueberzeugung, daß der Flug sein Ende in die Donau nehmen würde. Zu aller Vorsorge waren daher auch die Schiffer mit ihren Booten auf dem Wasser, um den Vogel, tauchte er nieder, rechtzeitig abfangen zu können. Er fiel, kaum, daß er sich vom Mauerrande eigentlich recht erhoben hatte. Dies geschah am 30. Mai 1811. Am 31. Mai versuchte Berblinger zum zweitenmal einen Flug, der aber ebenfalls mißlang. + So endete der Vogelflug des Schneiders von Ulm; aber im ganzen Lande erzählt man noch heute davon, wie von einem lustigen Schwabenstreich. In Ulm selbst ist der geflügelte Schneider zu einem Wahrzeichen am Münster geworden. Der deutsche Dichtingenieur Max von Eyth hat dem Ludwig Albrecht Berblinger in dem Roman «Der Schneider von Ulm» ebenfalls ein bleibendes Denkmal gesetzt. Durch dieses Buch hat er sogar dem Schneider Berblinger eine Ehrenrettung zuteil werden lassen, die jegliche Verspottungen und Hohnlieder, die der mutige und kühne Vorkämpfer auf dem Gebiete des Flugwesens und mit ihm sozusagen die ganze Schneiderzunft erleiden mußte, zunichte gemacht hat und weit überdauern wird. + Wenn auch der erste, etwas komplizierte Versuch mißglückte – ein unerschrockener Kämpfer hatte sich, trotz der großen Schwierigkeiten, für eine neue, große Idee mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften eingesetzt.



Einige Szenen aus der komischen Oper: «Der Schneider von Ulm» von G. Pressel

die alte Reichsstadt Ulm zum Königreich Württemberg geschlagen war, so nahm sogar das ganze Ländchen an dem kühnen Unternehmen des Schneiders Berblinger den regsten Anteil, und Ulm wurde an dem Tage, da er fliegen wollte, das Stelldehnen einer tausendköpfigen Menge. Auch der damalige König Friedrich von Württemberg geruhte, die neu erworbene Donaustadt zu Ehren dieses Ereignisses zu besuchen. + Darüber ward dem Schneider doch etwas bang und er versuchte, sich von seinem Versprechen loszumachen. Er wußte ganz genau, daß er Hals und Beine und vielleicht auch das Leben riskierte, aber König Friedrich verstand keinen Spaß, den sich ein Untertan etwa mit ihm zu machen gewagt hätte. + Er bestand darauf, daß der Schneider sein Wort einlösen mußte. Der Schneider konnte sich bei einigem Nachdenken sagen, daß er so oder so, recht übel daran sei; daß

nen. + Endlich erschien Berblinger in seinem Flugzeug auf der Brüstung der Basteimauer, schaute sich die Menge vor ihm, die kahnbelebte Donau unter seinen Füßen, den Himmel über seinem Haupte, an. Er probierte seine Flügel, schlug sie auf und zu, und imponierte nicht wenig damit. So mutig und lustig schaute er um sich, daß die Leute doch glaubten, er sei seiner Sache sicher und werde über die Donau fliegen können. Kein Auge wandte sich von ihm. Alles schwieg vor Spannung. Da hob er die Füße und schlug mächtig mit den Schwingen; er drückte die Augen zu und hob



Ein Spotbild auf die mißglückten Flugversuche